

Aus der Stadt Halle

Löwenbesuch auf der Redaktion.

Als gestern unser Feuilletonredakteur gerade dabei war, einen halben Zeiner Gedichte, 320 Seiten, 86 Bänderchen, 16 Bänderchen und vier Romane in Angriff zu nehmen, alldemselben besah sein Tagewerk, stand plötzlich wie aus dem Papierfloss gewachsen ein Löwe vor ihm.

Der Herr hatte gerade seine Pfeife auf, erwiderte der Löwe ein für uns verlies Mann, strahlte bestimmtes Begierbegierglas und wäre krambe erdröden.

Ich laue: befehle! Denn der Herr ist im allgemeinen und besonders ein höchst ungeschöner Mensch, der gewohnt ist die geschicklichen Sinne. Die ihm auf zwei bis drei Schreimitteln seinen monatelang frantiert, ist aus unfrantiert umgarnet werden. Über sich ergehen zu lassen. Aber ein lebendiger Löwe? Das ging ihm doch über das Faunmollkorn seines Hütes aus der Vortriebszeit.

Der Mann vorang also auf, stellte sich wie sich dies auch ein Löwe gewohnt gehört, vor, und erzählte ihm die Geschichte der Vortriebszeit. Der Löwe aber tat gar nichts dergleichen, wederte ein wenig mit dem Schwanz, wackelte mit den Ohren und sog aus dem Papierfloss ein Schreiben, auf welchem zu lesen stand:

Das Briefstück hat nur bis 12 Uhr nachts dauern, da sonst Gefahren für die Götter lauern, die abends im Dunkeln auf den Göttern lauern. Dieses Schreiben zerfällt der Löwe in tausend Stücke, was aber nicht hindert, dass die Götter um 3 Uhr bis hinaus war inzwischen eingesaugen.

Da öffnet sich das doppelt geschlossene Tor und ein zweiter Löwe tritt hervor.

Und mit ihm ein fremdlich klingender Herr, der bekanntlich Spohnbinder Kapitän Schneider, der im Wahlhelferamt mit seiner 50 Löwen-Gruppe galiziert. Ja! Was das eine Freude!

Unter Feuilletonredakteur hatte sich von seinem fernandischen Schreiben bald erfüllt, die anderen Feuilletonredakteure verarmten sich, und die kleinen Löwen wurden mit Schokolade, Bonbons, Würstchen, Bonbonnieren fesslich bestrahlt. Aber sie dankten nicht und verarmten wieder. Nichts, was aber nicht ausgenommen war.

Die kleinen Löwen durcharbeiten im Jachies Coogan-Tempo alle Redaktionsräume, imbesfunden unter allen Tischen umher umherwachen losar beim Tisch vom Dienst umziehen dem Polster der Lehne, schließlich haben sie der Sekretärin, wozu übrigens kein Wort mit abort, einen Fuß und trauten den Polster ein ganz kleines bisschen, aber der Löwe hat als ob ihn der Vater direkt umarmen beim Tisch hätte.

Schließlich rade Herr Kapitän Schneider seine Löwenbilder wieder auf und verließ mit ihnen die Redaktion. Wir alle riefen ihm ein großes Hoch über seinen heute abend auf dem Platz.

Die beiden Löwen aufden sich vermerndert an? Sie hatten jedenfalls veränder: „Breite feil!“ Und leiten sich die Schmausen. *Robrt pas.*

Ein Stadtvorordnetenstung

wird am nächsten Montag stattfinden. Sie trägt, wie es heißt, insofern den Charakter einer außerordentlichen Tagung, als in ihr nichts weiter verhandelt wird, als der inzwischen beendete Streik der Gemeinbediensteter.

Dazu liegen bekanntlich drei Anträge vor. Die Sozialdemokraten beantragen, der Magistrat solle aus dem Arbeitsvertragsverband der Gemeinden ausscheiden. Die Kommunisten fordern sofort für jeden städtischen Arbeiter 50 Mark Beihilfe, bezuglich der Streikfrage, Einsetzung einer Untersuchungskommission, die zu ermitteln hat, ob das schwere Gesamtglück in der Vergangenheit durch Verschwendung einer Amtsstelle verursacht ist.

Die Tagesordnung ist zwar mager, aber die Antragsteller, die ja Propagandafleiß für die Volkskampagne brauchen, werden schon etwas daraus machen und dafür sorgen, daß die Sitzung nicht zu früh zu Ende ist.

Stir er Markt.

Die Stände auf dem Marktmarkt hosen Elster von hübnem Silbchen, fette Gänse, Hühner und Enten, wilde Kaninchen, Hais, Fasanen und Rehwild. Der Fleischmarkt wird wieder die gewöhnlichen wochentäglichen Wägen auf. Der Markt war allenthalben still. Eier sind an vielen Stellen angesetzt, denn wie Butter. Eier kosten bis 18 Pf., Butter bis 1,30 das Stück.

Gemüse- und Obstmarkt waren gut beschickt. Besonders viele Kürbisse und Melonen gab es, zwei Pfund zu 15 Pf., Sellerie 20 Pf. das Stück. Kartoffeln 10 Pfund von 40 bis 50 Pf.

Auf dem Blumenmarkt wurde Tannengrün in großen Mengen angeboten.

Saaleausbau und Mittellandkanal.

Die Bauausschüsse des Elster-Saale-Kanals.

Seit den letzten Wochen ist wieder das Saaleausbau- und Elster-Saalekanalprojekt in die öffentliche Debatte gerückt worden, vor allem auch durch die Mitteilung über die Vermittlung des Reichsausschusses an dem Elster-Saalekanalbauverein. In Halle ist es der Saalekanalbauverein, der sich zu Gunsten des für unseren Bezirk so bedeutungsvollen Kulturwerkes einsetzt, und ebenso wird von Leipzig und Dessau her mit regem Eifer daran gearbeitet, das alte Projekt in einer Zeit, wo der Mittellandkanal weitergeführt wird, nicht in der Berlesung verschwinden zu lassen.

Dem unserem Leipziger Mitarbeiter entgegen sind heute folgende Darlegungen zu machen:

Wenn dieser Tage von Verhandlungen mit dem Reichsausschussminister über den Weiterbau des Mittellandkanals über die regulierte Saale bis nach Leipzig berichtet worden ist, so ist das nur der Ausdruck von einem Spannungsausgleich, der sich gegenseitig zwischen zwei Interessengruppen bezieht. Es ist an dem Ausbau der Kanalstrecke Hannover-Magdeburg zunächst Interessieren — es ist das vor allem Preußen und bestimmte Berliner Kreise und die Stadt Magdeburg selber — liegen nämlich auf dem Reichsausschussminister haben einzuwirken, trotz des Bestehens des Staatsvertrages vom 16. November 1920, monach der Wasserweg über die Saale nach Leipzig ein Teil des Mittellandkanals sein soll, der gleichzeitig mit der Stammstrecke ausgebaut werden muß, zunächst nur diese Stammstrecke Hannover-Magdeburg zu bauen, die Südröhre aber erst nach Maßgabe der vorhandenen Mittel. Damit würde also der Ausbau der Saale und der Bau des Elster-Saalekanals ins Ungeheisse hinausgeschoben werden.

Alsbad nach Bekanntwerden solcher Absichten — auch daß der Bau der Stammstrecke in Form einer Aktiengesellschaft unter Teilnahme des Reiches erfolgen soll, ist bereits durchgeführt — haben sich der Elster-Saalekanalbauverein in Leipzig und sein Bruderverein, der Saalekanalbauverein in Hannover, in Halle, mit den Vertretern der Staatsvertragsunternehmer, insbesondere mit der Regierung von Sachsen und Anhalt gegen eine solche Auslegung des Vertrages von 1920 gewandt. Sagen und Sagen werden nimmer fordern, daß bei der Errichtung einer solchen Aktiengesellschaft für den Kanal, die natürlich nicht als eine Erwerbsgesellschaft auszuweisen ist, die Finanzierung gleich für das Gesamtprojekt, also für die Stammstrecke Hannover-Magdeburg und für die zu regulierende Saale und für die Elster-Halle-Leipzig vorgenommen wird.

Es ist unbedingt nötig, daß die Gesamtsache in dieser Beziehung und bei der Lösung der Finanz- und Abzugsgarantie seitens der Länder und der anderen Interessenten einheitlich behandelt wird. Denn nimmt man die naturgemäß sehr ernste, diese Stammstrecke Hannover-Magdeburg zu regulieren, so besteht die Gefahr, daß die zu regulierende Saale erstreckt zunächst anangesehnt ist und damit auch der Elster-Saalekanal, für den das finanzielle Risiko eine außerordentliche Verschärfung des Bauproblems nach sich zieht. Da diese Verhandlungen der Saale-Anhalt, Sachsen, Anhalt und auch wohl Thüringen sich innerhalb des Rahmens des bestehenden Vertrages bewegen und nur jene Durchführung fordern, so ist damit zu rechnen, daß der Bau des Elster-Saalekanals, für den die Pläne seit langem fertig daliegen, und die Durchführung der Saale-Regulierung gleich, eilig mit dem Bau der Stammstrecke erfolgen wird. Denn die Kräfte, die sich für den Bau dieser Stammstrecke einsetzt, sind, gegen die sehr hohe Lage der Dinge auch für den Elster-Saalekanal.

Der Sohn, der still die Wohnung plündert.

Ein modernes Kavalierleben.

Legten Endes war es die Wohnungseln, die den ungeliebten Sohn einer ehrenwerten Familie einen in seiner Freiheit beinahe genauen Streich gelingen ließ.

Der Nidstanz hat bis zu seinem 15. Jahr die Internierie besucht, 1 1/2 Jahre Landwirtschaf gelernt, ist als Handelslehrling in Apolda gewesen, bis er nach Unberlichkeiten ausstieg und sich auf Burg Lauenstein verborgen hielt. Kam dann wieder zum Vordringen, schließlich seiner Mutter Geld ab und wurde nun in seinem Sinne Kavalier, d. h. ein Mensch, der vom Nidstanz lebt, in seinen Kreisen verkehrt, mit seiner Braut Vergnügungsfahren macht usw. Wie er dazu die Mittel gewann, unbekannt nicht der Originalität.

Seine Eltern, die nach Köpen leben mußten, wozu sie nur eine Notwendigkeit erhielten, sahen sich gezwungen, ihre hochpreisigste Wohnungseinrichtung für 12 Zimmer in Delitzsch bezugslos zu machen. Mar, so ließ der Sprößling, für heimlich zurück und hieß den Delitzscher Haushalt allmählich auf. Zunächst veräußerte er Kristall, Silber, Teppiche und Gemälde. Die Nachbarn bemerkten es zwar, und die Gattin, der die Wohnungseinrichtung in Verwahrung gegeben war, mußte auch davon absehen, was sie die böse Zeit, in der mande Familie verarmte und mancher sich von liebgeordnetem Besitz trennen mußte. Die Wirtin fand auch nichts dabei, als der junge Mann ihr im Auftrag seiner Eltern eine größere Summe abgabte und dafür ein Schlafzimmer verpfändete.

Nach den ersten wohlgeordneten Anhängen brachte Mar System in die Sache. Er ging eine Geldschuldenverbindung mit einem Aktionär ein, der nach und nach die ganze Wohnungseinrichtung veräußerte. Der junge Sohn, der noch nicht volljährig war, konnte bei seinen Veräußerungsvorgängen und bei seinen freihändigen Veräußerungen einen Genehmigungsschein seiner Mutter vor. Als die Eltern hinter die Sache kamen, war auch nicht ein einziges Stübchen mehr da.

Der Vater strengte gegen den Aktionär

und gegen die Käufer Klage auf Herausgabe jener Sachen an. Sein minderjähriger Sohn habe ja keine Vollmacht gehabt. Er klagte die Käufer, er hat eine Vollmacht der Mutter vorgelegt. Sie ist auch öffentlich im Veräußerungsgesetz vorgelesen. Mar dagegen behauptet vor dem Hamburger Amtsgericht: „Ich habe keine Vollmacht vorgelegt.“

Daraufhin wurde gegen ihn ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet, das gefahren vor dem holländischen Schlichter seinen Abschluß fand. Er blieb bei seiner Behauptung, für seinen Freund, der ihm das Geld vordringen half, habe er zwar mal eine Vollmacht gefälscht, aber nicht auf den Namen seiner Mutter. Er schickte freimüßig, wie er den Erlös in Jena durchgebracht hat. Selbst einen „Schmäh“ hatte er sich zugelegt, da er doch in Studentenreisen eine Rolle spielen wollte. Mit seiner Braut sei er ohne Wissen der Eltern in Jena und Friedrichroda mehrere Wochen gewesen, bis der Schriegerpapa seine Töchterchen zurückholte. Maxens Vater belehrte, sein Sohn könne demgemäß eine Vollmacht vorgelegt haben, er habe bestimmt keine vorgelegt! Aber die Zeugenausagen waren ungenügend.

Der ungetragene Sohn wurde wegen Heubundensführung und Meineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Zur ungetragenen Sohn wurde wegen Heubundensführung und Meineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Starker Fremdenverkehr im Oktober.

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den letzten Gast- und Logierhäusern im Oktober 1924 6641 männliche und 3171 weibliche, zusammen 9812 Fremde abgehoben. Darunter befanden sich 213 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 199 männliche und 14 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im Oktober 1923 waren es 3110 männliche und 750 weibliche, zusammen 3860 Fremde, im Oktober 1913 8987 männliche und 1547 weibliche, zusammen 11434 Fremde.

Der Blumentopf als Ehesifter.

Ging da an einem der letzten letzten Herbstmorgen ein Herr mit einem Anbinder auf dem Haupte, also ein feiner Herr, unberühret, totschick getrieben, ironisch, Gefährten nach.

Eine junge nette Dame in einem Blumentopf pflegte gegen 10 Uhr morgens die Blumen zu begießen, die auf dem Balkon der Schöpfungsmöblierung ihrer qualifizierten Eltern standen. Und wie sie im besten Begießen war, da streifte sie mit dem Kermel ihrer Maschine, zu deutlich voran, einen der Blumentöpfe. Ein großer Scherz! Inzwischen wurde der Blumentopf mit einem Anbinder auf die Straße abgeworfen.

Der Herr im Anbinder befand sich in diesem Augenblick gerade an der Stelle, wo nach dem Scherz der Schwarm der hochbetagten Blumentopf herum entkommen mußte. Ein Glanz war es, als ob der Herr nicht aus dem ersten Stockwerk kam, und streifte, daß der Herr ein Anbinder war, und wie sie im besten Begießen war, da streifte sie mit dem Kermel ihrer Maschine, zu deutlich voran, einen der Blumentöpfe. Ein großer Scherz! Inzwischen wurde der Blumentopf mit einem Anbinder auf die Straße abgeworfen.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Der Herr machte sein weiteres Aufsehen, brachte seinen Anbinder in eine Falle, die bis zum letzten Fußboden angelegt und mit viel einem Scherz, der hite Anbinder eine Falle war, aber ein anderes Aufsehen. Denn sie nahm an, daß draußen vor dem Balkon der Eltern nunmehr eine Leiche mit schmerzhaftem Schicksal liegen mußte.

Sie erhalten heute wie vor 30 Jahren, eine traditionelle Halpaus-Cigarette aus rein orientalischen Tabaken, für

Halpaus 2 1/2 **Okassen**

m. Gold ohne M.

KON LINON

